

„Ausgeben können wir unser Geld nicht“

Das Rentensystem ist auf beiden Seiten der Grenze vollkommen verschieden. Während dem Bürger in Dänemark eine einheitliche Volkspension garantiert ist, unabhängig davon wie lange er gearbeitet hat, so hängt die Altersversorgung in Deutschland davon ab, was man als Erwerbstätiger verdient hat. Auch eine lange Tradition privater Vorsorge macht die dänischen Senioren im Durchschnitt deutlich reicher als die deutschen. Wie unterschiedlich die Wirkungen beider Modelle auf den Einzelnen sind, zeigt „Unter Nachbarn“ im Vergleich zweier Ehepaare aus Pattburg und Flensburg.



Genießen entspannt ihren Lebensabend: Karin und Walter Kraft aus Pattburg.

Fotos: Michael Staudt

hat dafür seine Männerrunde. Jeden zweiten Mittwoch treffen sie sich und diskutieren das Weltgeschehen. Immer zwischen 10 und 12 Uhr, bei Bier, Gammel Dansk und mariniertem Hering („sildevad“). „Die Zeit mit „meinen Männern“ ist mir heilig!“, strahlt Walter Kraft. Er sei immer gerne arbeiten gegangen, vermisse ab und zu auch die Kollegen, sagt er, hat 40 Jahre lang im gleichen Betrieb gearbeitet – manchmal bis zu 90 Stunden pro Woche. Mit 63 war dann Schluss! „Ich wollte noch was haben von meinem Ruhestand und beantragte den sogenannten „efterløn“. Dabei zahlt die Gewerkschaft bis zur Rente einen verminderten Lohn.“ Seine Frau habe das Gleiche gemacht, als sie 60 wurde. So genießt das dänische Rentnerpaar seinen Lebensabend ganz entspannt und zumindest ohne finanzielle Sorgen.

ANGELA JENSEN

Walter Kraft (73) aus Pattburg hat es genau wie sein Vater gemacht: „Von einer verdienten Krone habe ich jedesmal zehn Öre auf die hohe Kante gelegt!“, erklärt er. Ob als Lehrling oder später als Lagerverwalter in einer großen Spedition: Sparen fürs Alter war für Walter Kraft und seine Frau Karin (67) immer selbstverständlich. „Wir wuss-

ten, dass wir von der „folkepension“, der dänischen staatlichen Rente, nicht gut leben können und haben deshalb verschiedene Angebote unserer Arbeitgeber, der Gewerkschaft und der Bank angenommen“, erzählt Walter Kraft. Dann zeigt er ganz stolz seine Bankauszüge, auf denen die monatlichen Einkünfte der beiden detailliert aufgeführt sind. Das Haus ist bezahlt, das Auto auch, Tochter und Schwiegersohn verdienen beide selber gut. Kraft macht Kassensturz: „Zusammen haben wir rund 2500 Euro netto plus monatliche Zinserträge. Ausgeben können wir unser Geld nicht.“ Im Gegenteil. Es bleibe immer noch was übrig zum Sparen und Anlegen, „ein Hobby von mir“, erzählt Walter Kraft schmunzelnd und lehnt sich in seinem Stuhl zurück. Er ist eben ein Planer und Organisator, wie schon damals im Berufsleben, das kann er auch als Rentner nicht ablegen. Jeder Tag ist komplett durchstrukturiert: früh aufstehen, nie später als 7.30 Uhr, dann Frühstück und Zeitunglesen – ein Muss! Dienstags und freitags geht's zum Einkaufen zu Super-Bruggen. „Nach Angeboten gucken wir eher nicht, wir kaufen das, was wir brauchen!“, meldet sich Karin Kraft zu Wort. Sie hat bis 2001 als Buchhalterin bei der Kommune Bau gearbeitet und bekommt wie ihr Mann „folkepension“ und feste Beträge aus einer kommunalen Rente. Einkünfte und Lebensstandard der beiden Pattburger Rentner sind gesichert. Was gönnen sich denn Karin und Walter Kraft noch von ihrem Geld? „Früher sind wir oft verreist, nach Thailand, in die USA und haben verschie-

dene Charterreisen gemacht“, erzählt Karin Kraft. Außerdem hätten sie über eine Wohnung im Südwesten von Gran Canaria nachgedacht, „eine wunderschöne Landschaft und das Klima ist so angenehm!“ Sie haben es dann doch verworfen, „wir sind eher die bodenständigen Typen und bleiben heute lieber zu Hause“. Das ist das Stichwort für ihren Mann, er ist gern im Garten und im Haus. Hier wartet jede Menge Arbeit auf den 73-Jährigen. Einer seiner Lieblingsorte ist die Werkstatt im Keller, dort bastelt und werkelt er so oft es geht. „Man muss mich hier schon mit den Füßen zuerst raustragen, ich gehe aus unserem Haus nicht weg!“, sagt er re-

solut. Dabei runzelt seine Frau die Stirn. Die Hausarbeit bleibt nämlich an ihr hängen: Putzen (knapp 300 Quadratmeter), aufräumen, Gemäldesammlung abstauben. Eine Sisyphusarbeit. „Auch wenn ich in diesem Haus aufgewachsen bin, könnte ich mir sehr gut vorstellen, den ganzen Ballast abzuwerfen und in eine kleine und praktische Wohneinheit umzuziehen.“ Doch das trifft bei ihrem Gatten auf taube Ohren. So arrangieren sie sich und lassen sich ihre Freiräume. Karin Kraft trifft sich gern mal mit Freundinnen und früheren Arbeitskollegen, liest in ihren vielen Büchern oder löst Kreuzworträtsel („das hält mich geistig fit“). Walter Kraft

hat dafür seine Männerrunde. Jeden zweiten Mittwoch treffen sie sich und diskutieren das Weltgeschehen. Immer zwischen 10 und 12 Uhr, bei Bier, Gammel Dansk und mariniertem Hering („sildevad“). „Die Zeit mit „meinen Männern“ ist mir heilig!“, strahlt Walter Kraft. Er sei immer gerne arbeiten gegangen, vermisse ab und zu auch die Kollegen, sagt er, hat 40 Jahre lang im gleichen Betrieb gearbeitet – manchmal bis zu 90 Stunden pro Woche. Mit 63 war dann Schluss! „Ich wollte noch was haben von meinem Ruhestand und beantragte den sogenannten „efterløn“. Dabei zahlt die Gewerkschaft bis zur Rente einen verminderten Lohn.“ Seine Frau habe das Gleiche gemacht, als sie 60 wurde. So genießt das dänische Rentnerpaar seinen Lebensabend ganz entspannt und zumindest ohne finanzielle Sorgen.



Unter Nachbarn Blandt naboer

Die Dänen sorgen privat schon länger vor

Fragen an den Renten-Experten des Infocenter Grenze der Region Sønderjylland-Schleswig in Pattburg, Alexander Roeder

Frage: Wie schätzen Sie die Situation der Rentner südlich der Grenze ein?

Alexander Roeder: Noch vor ein paar Jahren ging es dem deutschen Durchschnittsrentner ganz gut. Heute kippt die Situation langsam, das höhere Preisniveau, gestiegene Energiepreise, Kosten für die Kranken- und Pflegeversicherung, weniger Rente und Steuern, das alles macht dem deutschen Rentner zu schaffen. Wer keine Betriebsrente bekommt oder privat vorgesorgt hat, hat es in Zukunft schwer, sein Alter ohne finanzielle Sorgen zu genießen.



Alexander Roeder

schäftlich organisierter Arbeitnehmer für maximal fünf Jahre den sogenannten „efterløn“ beantragen. Die Gewerkschaft bezahlt dann eine Art Gehalt bis zum Renteneintritt. Der Betrag ist geringer, als der letzte Lohn des Arbeitgebers, jedoch höher, als die „folkepension“. Um die dänischen Arbeitnehmer länger am Arbeitsmarkt zu halten, wird in Dänemark über die Abschaffung des „efterløns“ diskutiert.

Wann geht man normalerweise in Deutschland bzw. Dänemark in Rente? Wird das Rentenalter in Dänemark wie in Deutschland tendenziell angehoben?

Ab dem 1. Juli kommenden Jahres wird das Rentenalter in Dänemark auf 67 angehoben. Wie auch in Deutschland gibt es eine Übergangsregelung, so sind z.B. Jahrgänge, die vor 1959 geboren sind, gar nicht betroffen. In den Jahrgängen danach gibt es Abstufungen. Alle Arbeitnehmer, die nach 1960 geboren sind, dürfen erst mit 67 in Rente gehen.

Wie hoch liegt die durchschnittliche Rente in Deutschland und Dänemark?

Die deutsche Standardrente liegt laut der deutschen Rentenversicherung zurzeit bei rund 1200 Euro monatlich. Die dänische „folkepension“ liegt bei rund 800 Euro. In beiden Ländern muss die Rente versteuert werden. Dänische Arbeitnehmer, die nicht privat vorgesorgt haben, können Zulagen für z.B. Wohnung und Heizkosten beantragen. Seit 2003 gibt es auch in Deutschland eine Grundsicherung der Rente, um Altersarmut vorzubeugen. Deutsche Rentner, die mit einer kleinen Rente ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten können, haben die Möglichkeit, bei der deutschen Rentenversicherung eine spezielle Form der Sozialhilfe, die Grundsicherung, zu beantragen. Die Höhe der Grundsicherung hängt u.a. vom Einkommen und Vermögen des Antragstellers und Ehepartners ab.

Das Interview führte Angela Jensen.

Weitere Informationen: www.deutsche-rentenversicherung.de www.borger.dk

Thema nächste Woche: Europa und das Grenzland

Redaktionelle Betreuung dieser Seite: Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag

Gezwungen zur Bescheidenheit

Ob ihr Ehemann denn nur halbtags gearbeitet habe, fragt der Sachbearbeiter, als Karin Galle (65) im Flensburger Rathaus den Rentenbescheid ihres Mannes Henning vorlegt, um ihre eigene Rente zu beantragen. „Wieso halbtags“, reagiert sie erstaunt, „mein Mann hat 47 Jahre Vollzeit gearbeitet“. Da kommt selbst der städtische Beamte ins Grübeln, denn Henning Galles Rente fällt nach einem so langen Arbeitsleben vergleichsweise bescheiden aus: 1000 Euro im Monat. „Als Gärtner hatte ich nie ein hohes Gehalt. Zum Schluss waren es so bummelig 2100 Euro brutto. Ich habe 39 Jahre lang in einem Betrieb gearbeitet und eine Betriebsrente gab es nicht! Vielleicht hätte ich doch als städtischer Gärtner arbeiten sollen...“, sinniert Henning Galle, aber ohne eine Spur von Wehmut. Sein karges Monatsbudget zwingt zur Bescheidenheit. Macht nichts. Henning Galle und Gattin sind voll zufrieden. Sparsam waren beide eh schon immer: „Wir haben nie einen Führerschein gemacht und besitzen kein Auto. Das entlastet finanziell enorm“, sagt der rüstige Rentner, während seine Frau noch einwirft: „... und wir vermissen nichts!“ Sie geht konsequent zu Fuß, auch zum Einkaufen, er radelt von A nach B.



Zwei Lebenskünstler: Für große Sprünge ist bei Karin und Henning Galle die Rente zu klein.

Vor acht Jahren ging Henning Galle in Rente. Als Jahrgang 1937 konnte er schon mit 63 aufhören – ohne finanzielle Einbuße. Dieses Angebot wollte er nicht ausschlagen, auch wenn der Arbeitgeber ihn gern noch gehalten hätte. Die Galles leben seit der Rente in einer kleinen Hinterhof-Wohnung im Stadtteil Adelby. Weil dem Schwager das gesamte Haus gehört, wohnen sie günstig (Warmmiete 350 Euro). Die Heizkosten werden gesponsert. So haben sich also Henning und Karin Galle ihr Rentnerleben konfektioniert. Er schläft gern mal länger, sie führt den Haushalt, beide treffen sich regelmäßig mit Freunden zum Kartenspielen, Kegeln, Essen gehen. Karin Galle sagt, sie sei glücklich, dass sie ihre drei Enkelkinder verwöhnen und mit ihrem Mann mal etwas Spontanes unternehmen könne. Er wiederum kann das Arbeiten nicht lassen und hilft ab und an zwei älteren Nachbarinnen bei der ihm so vertrauten Gartenarbeit. Und außerdem „gärtner“ er noch offiziell, jeden Donnerstag, für ein kleines Salär. Im Sommer versorgt er Freunde und Bekannte mit selbstgezogener Petersilie und Salat aus ihrem kleinen Garten am Rande der Stadt.

Henning Galle blickt zurück: Ein alt eingesessenes Flensburger Gartencenter stellt ihn als jungen Gärtner ein. Er baut einen festen Kundenstamm auf, bepflanzt die Schauflächen, erledigt die Bestellungen, kümmert sich um den Verkauf und die jungen Mitarbeiter. „Das war genau das Richtige für mich. Ich hätte

mir keinen anderen Beruf vorstellen können“, erzählt er und resümiert: „Wir mussten schon immer sparen und jeden Pfennig umdrehen. Haben wir immer hingekriegt!“ Seine Karin ergänzt: „Und ich habe unsere beiden Töchter groß gezogen und später stundenweise in einem Blumenladen gearbeitet.“ Die gelernte Floristin erledigte sogenannte 400-Euro-Jobs, bei denen aber kein Pfennig in die Rentenkasse wanderte. Karin Galle zieht die Augenbrauen hoch: „Darüber habe ich ehrlich gesagt nie nachgedacht. Ich war froh, ein bisschen Geld in der Tasche zu haben.“ Die Quitting: Karin Galle bezieht heute monatlich nur 170 Euro Rente, obwohl sie mehr als 25 Jahre lang gearbeitet hat. Sie erinnert sich, dass es zu ihrer Zeit zunächst keinen Anspruch auf Urlaubsgeld gab

und Krankheitstage unbezahlt blieben. Und was war mit privater Vorsorge? „Keine Chance. Dafür hatten wir kein Geld übrig“, winkt das Ehepaar ab. Nur eine Mini-Lebensversicherung und eine Sterbeversicherung, um ihre beiden Töchter finanziell nicht zu belasten.

Bei ihren Erzählungen reden Karin und Henning Galle aber nicht nur übers Geld.

Viel wichtiger sind für sie die schönen Erlebnisse – heute wie damals. Als junge Familie mieteten sie sich gemeinsam mit der Schwägerin manchmal einen Kleinbus und machten Urlaub in Dänemark. „Schön waren auch unsere Zugreisen und die Ausflüge mit Reisebussen“, schildert Karin Galle, die genau wie ihr Mann noch nie mit einem Flugzeug geflogen ist und das „auch nie tun würde“.

Urlaub machen – im bescheidenen Rahmen – darauf wollen und müssen sie immer noch nicht verzichten. Sie sparen nämlich eisern jedes Jahr für ihren traditionellen Führerurlaub. „Das tut uns gut. Wir mieten eine kleine Ferienwohnung, gehen am Strand spazieren und umrunden die Insel mit dem Fahrrad. Das Highlight des Jahres!“, begeistert sich Karin Galle. Findet auch ihr Mann: „Wir fahren immer im Sommer, denn meine Frau liebt das Meer und will immer baden gehen, egal wie das Wetter ist!“ Karin und Henning Galle können und konnten nie große Sprünge machen und sind trotzdem zufrieden. Zwei Lebenskünstler? ANGELA JENSEN



„Unter Nachbarn, Blandt naboer“ ist ein gemeinsames Projekt von:



Der Nordschleswiger



Dieses Projekt unterstützen:

